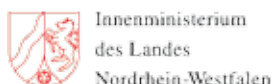


DOKUMENTATION

Jugendkongress
„Wir im Revier: für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“
am 27. April 2006 in Dortmund



Innenministerium
des Landes
Nordrhein-Westfalen



Inhaltsverzeichnis

1. Ziele des Jugendkongresses	2
2. Planung des Jugendkongresses	5
2.1 Termin und Zeitbudget	5
2.2 Ressourcen.....	5
2.3 Markt der Möglichkeiten.....	6
2.4 Der Promifaktor.....	6
2.5 Der Jugendkongress aus Sicht der Stadt Dortmund	6
2.6 Der Jugendkongress aus Sicht eines freien Trägers	8
3. Verlauf	10
3.1 Infos und Gespräch	11
3.2 Kurzberichte aus den Workshops	12
4. Evaluation	20
4.1 Evaluation.....	21
5. Zur Nachahmung empfohlen!	23
6. Kontakte	26



Vorwort

„Wir im Revier: für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“, unter diesem Motto haben die Stadt Dortmund, das Schul- und das Innenministerium Nordrhein-Westfalen am 27. April 2006 einen Jugendkongress veranstaltet. 150 Schülerinnen und Schüler aus rund 30 Dortmunder Schulen sind dem Thema engagiert, kritisch und kreativ nachgegangen.

Der Jugendkongress war ein Modellprojekt, das die Abteilung Verfassungsschutz im Innenministerium NRW angestoßen hatte. Die Erfahrungen sind überaus positiv. Zahlreiche Behörden, Verbände, Schulen und Initiativen haben die Veranstaltung unterstützt – das Wichtigste: Sie fand ein äußerst erfreuliches Echo bei den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern. Einmal mehr erwiesen sich Jugendliche keineswegs als „unpolitisch“ – vielmehr machten sie deutlich, dass ihnen eine freiheitliche Gesellschaft wichtig ist und eine weltoffene Heimatstadt, in der Menschen mit unterschiedlichen Kulturen und Hautfarben gemeinsam leben.

Der Jugendkongress spiegelt eine Fülle an Formen wider, die Themen Demokratie und Rechtsextremismus auf jugendgerechte Weise aufzugreifen: Warnung vor dem Extremismus, Werbung für demokratische Werte – Aufklärung und Spaß bildeten an diesem Tag eine feste Einheit. Neben dem Bildungscomic „Andi“ ist der Jugendkongress ein weiterer wichtiger Ansatz, um Jugendliche über die rechtsextremistische Szene zu informieren. Dies gilt vor allem für die modernen Mittel, mit denen Rechtsextremisten junge Menschen ködern möchten.

Die vorliegende Dokumentation erläutert Inhalte, Methoden, Ziele und Erfahrungen des Jugendkongresses. Sie möchte ausdrücklich dazu ermuntern, Ideen aufzugreifen, weiterzuentwickeln und ähnliche Veranstaltungen auf kommunaler Ebene vorzubereiten.

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Ingo Wolf". The signature is fluid and cursive, with a long, sweeping tail.

Dr. Ingo Wolf MdL
Innenminister des Landes
Nordrhein-Westfalen

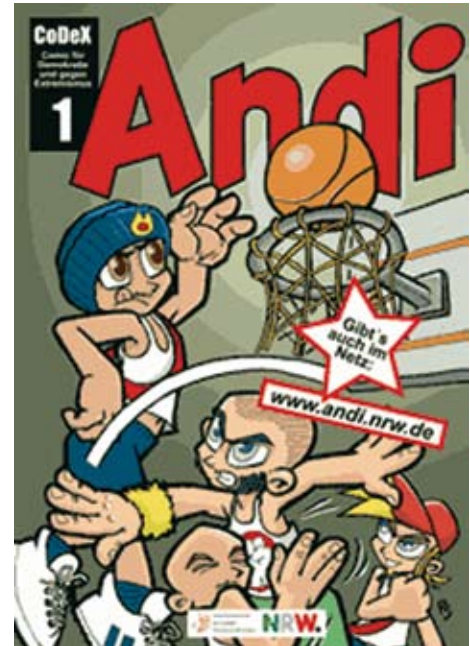
1. Ziele des Jugendkongresses

Rechtsextremismus – was ist das eigentlich? Welche Bands verbreiten rassistische Propaganda? Was kann man gegen Rechtsextremismus tun? Fragen wie diese standen im Mittelpunkt des Jugendkongress „Wir im Revier: für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“, den die Stadt Dortmund, das Schul- und das Innenministerium NRW am 27. April im Dietrich-Keuning-Haus Dortmund veranstaltet haben. Auf dem Kongress, den der Verfassungsschutz NRW angestoßen hatte, diskutierten rund 150 Schülerinnen und Schüler und setzten ein eindrucksvolles Zeichen für Demokratie, Zivilcourage und Menschenwürde.

Zielgruppe: peer leaders

Zielgruppe des Jugendkongresses waren jugendliche Multiplikator(inn)en – so genannte „peer leaders“. Die Veranstaltung richtete sich in erster Linie an Schülersprecher(innen), Klassensprecher(innen) und Vertreter(innen) von Schülerzeitungen aller weiterführenden Schulen in Dortmund (einschließlich der Förderschulen). Auf diese Weise setzte die Veranstaltung auf einen Schneeballeffekt und auf eine Breitenwirkung über den – notwendigerweise begrenzten – Kreis der Teilnehmenden hinaus. Vorrangiges Ziel war es nicht, rechtsorientierte Jugendliche zu erreichen und deren Auffassungen zu ändern, sondern engagierte Schüler(innen) genauer zu informieren, in einer demokratischen Haltung zu stärken und sie zu ermutigen, in ihrem Umfeld Position zu beziehen.

Die Vorgaben zum Alter der Teilnehmenden trugen einem Zielkonflikt Rechnung: Einerseits setzt rechtsextremistische Agitation nicht selten bereits bei Kindern an, insofern ist eine frühe Prävention wünschenswert – andererseits sind für Veranstaltungen wie den Jugendkongress grundlegende Kenntnisse beispielsweise über den Nationalsozialismus erforderlich, zudem setzt die Wahl geeigneter Arbeitsformen eine gewisse Homogenität des Publikums voraus. Das Planungsteam entschied sich für relativ offene Altersvorgaben: Sie sahen Schüler(innen) ab Klasse 10 als Kernzielgruppe vor, gaben den Schulen aber Gelegenheit, auch jüngere Teilnehmende (ab Klasse 8) zu benennen, soweit diese geeignet erschienen.



Cover des „Andi“-Comic

„Gegen Rechtsextremismus – für Demokratie“

Aufklärung über rechtsextremistische Aktivitäten – die Warnung vor entsprechenden Szenen – und der positive Bezug auf demokratische Werte bilden eine Einheit. Dieser Gedanke war bereits die Grundlage für den Bildungscomic „Andi“ (Comic für Demokratie und gegen Extremismus), den der Verfassungsschutz NRW im August 2005 veröffentlicht hat. Beide Ziele haben sich auch im Programm des Jugendkongresses niederschlagen:

- : Aufklärung über Rechtsextremismus: Fragen nach der Ideologie, nach Symbolen und Strategien des Rechtsextremismus standen im Mittelpunkt der Gruppen „Infos und Gespräch“. Zu den Zielen zählte die Fähigkeit, den ideologischen Hintergrund jugendkultureller Angebote zu erkennen, mit denen Rechtsextremisten Schüler(innen) gewinnen möchten. Dies gilt für Symbole und (Insider-)Codes, Musik mit – zum Teil subtilen – fremdenfeindlichen Texten und entsprechende Internet-Seiten. Die Aufklärung zum Thema Rechtsextremismus setzte sich vorrangig in drei Workshops am Nachmittag fort, die der Musik mit rechtsextremistischen Texten und dem Ausstieg aus der Szene intensiv nachgingen.
- : Werbung für Demokratie: Der positive Bezug auf demokratische Werte zog sich leitmotivisch durch



Ein Schüler stellt seine Fragen an die anwesenden Politiker

praktisch alle Programmpunkte des Tages. Die grundlegenden Werte der Demokratie wurden auf drei Aspekte konzentriert:

- : Schutz der Menschenwürde
- : Gesellschaftlicher Pluralismus
- : Argumentatives Austragen von Meinungs- und Interessensunterschieden.

„Wir im Revier“

Rechtsextremismus nicht als abstraktes gesellschaftliches Phänomen, sondern konkret zu beleuchten zählte zu den wichtigsten Anliegen des Jugendkongresses. Daher erhielten die Teilnehmenden auch ein aktuelles Lagebild der Szene vor Ort. Dortmund war als Veranstaltungsort keineswegs ausgewählt worden, da dort Handlungsbedarf gesehen wurde, der mit anderen Kommunen nicht vergleichbar wäre. Vielmehr sollte das Pilotprojekt beispielhaft an einem Ort mit aktiver städtischer und zivilgesellschaftlicher Infrastruktur stattfinden. Die Bindung an eine Stadt und eine Region, mit der sich die Teilnehmenden identifizieren, war dagegen gewollt. Der Jugendkongress sollte besonders das Verantwortungsgefühl für das Gemeinwesen vor Ort stärken. Im Programm schlug sich dies durch gezielte (nicht ausschließliche) Informationen über die Situation in Dortmund nieder, die Besichtigung lokaler Einrichtungen, die Beteiligung eines Opfers des Nationalsozialismus aus Dortmund, sowie des prominenten Sportreporters und bekennenden Ruhrgebietlers Werner Hansch und des (nicht nur) örtlichen Sympathieträgers Christoph Metzelder. Auch die beteiligten Gruppen und Initiativen auf dem „Markt der Möglichkeiten“ machten deutlich, dass vor Ort eine große Bandbreite des demokratischen Engagements besteht.

Information + Erlebnis

Ziel des Jugendkongresses war einerseits die Vermittlung kognitiver Kenntnisse zum Themenfeld Rechtsextremismus. Zum anderen sollte die Veranstaltung Impulse setzen: animieren, das Erfahrene weiterzuerzählen, eigenes Engagement fortzuführen oder zu stärken. Ohne die Informationsfunktion zu vernachlässigen, sollte der Kongress ein Erlebnis darstellen, das Spaß macht und nachwirkt. „Erlebnis“ wurde weder als inhaltsleere Unterhaltung noch im Sinne einer ausschließlich emotionalen Erfahrung verstanden – vielmehr sollten die Aspekte Demokratie und Rechtsextremismus in allen Phasen des Tages vorrangig bleiben. Insofern zählte es zu den grundlegenden Zielen der Veranstaltung, der vielfältigen „Erlebniswelt Rechtsextremismus“ eine von Aufklärung und demokratischen Werten geprägte positive Erfahrung gegenüberzustellen. Beispielsweise folgende Faktoren sollten diesen Charakter des Kongresses unterstützen:

- : aktivierende Methoden (beispielsweise Theater)
- : überwiegende Phasen in überschaubaren – vor allem in den Workshops kleinen – Gruppen
- : Orientierung an den Interessen der Teilnehmenden (durch neun Workshops zur Wahl)
- : Verständlichkeit aller Beiträge für alle Teilnehmenden
- : Anschaulichkeit (durch Medieneinsatz und Besuche vor Ort)
- : begrenzte Dauer der Programmpunkte
- : Kommunikationspausen (mittags mit „Markt der Möglichkeiten“)
- : angenehmes Setting (freundliche Räumlichkeiten, gute Verpflegung).



Schüler(innen) bei einem der Workshops am Nachmittag

Die Beteiligung prominenter Persönlichkeiten und Sympathieträger war in dieser Hinsicht besonders wichtig. Die Chance, mit TV-Reporter Werner Hansch in der Mittagspause ins Gespräch zu kommen oder von Nationalspieler Christoph Metzelder ein Autogramm zu erhalten, waren keine banalen Randerscheinungen, sondern äußerst wünschenswerte Elemente einer Veranstaltung, die in der Balance von kognitiver Aufklärung und Erlebnis stehen sollte.

Staat + Zivilgesellschaft

Der Jugendkongress sollte auch Möglichkeiten ausloten, Kontakt und Kooperation zwischen staatlichen Stellen – auch den Sicherheitsbehörden – und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu stärken. Das Ziel war eine vertrauensvolle, gleichberechtigte und projektbezogene Zusammenarbeit. Diese Bemühungen knüpften an zahlreichen Kooperationen des Verfassungsschutzes NRW zum Thema Rechtsextremismus an, die mit Einrichtungen aus Schule und Wissenschaft oder zivilgesellschaftlichen Gruppen im Rahmen kleinerer Aufklärungsprojekte stattgefunden hatten.

Ein aufwändiges Gemeinschaftsprojekt, an dem pädagogische, polizeiliche und verfassungsschützerische Fachkräfte – Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft beteiligt sind, ist keineswegs selbstverständlich. Vielmehr entspricht es der Erfahrung, dass Berührungspunkte nicht selten sind. Gleichzeitig ist eine Vernetzung viel versprechend, der insbesondere die Kompetenz von Pädagogik und Sicherheitsbehörden zu Gute kommt. Der Jugendkongress war ein Ansatz, auf diesem Gebiet neue und zukunftsweisende Erfahrungen zu sammeln. Er wurde durch eine Planungsgruppe vorbereitet, an der sich Mitarbeiter(innen) aller Kooperationspartner – der Stadt Dortmund (vertreten durch die RAA und das Projekt „Agenda 21 in der Schule“), des Schul- und des Innenministeriums NRW – beteiligten sowie Vertreter von Organisationen und Initiativen aus dem Jugendbildungsbereich vor Ort (zum Beispiel Vertreter der Aktion „Schule Ohne Rassismus – Schule mit Courage“ und des „Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks e.V.“). Zu einer Vernetzungskonferenz, die die Idee des Jugendkongresses bekannt machte, wurden für den 24. Januar 2006 Vertreter(innen) der Jugendverbände ins Rathaus eingeladen. Mehrere Teilnehmende haben sich anschließend der Planungsrunde angeschlossen, darunter Vertreter des Jugendrings und des „Arbeitskreises Dortmund gegen Rechtsextremismus“. Im Nachgang der Veranstaltung beurteilten alle Seiten des Planungsteams die Kooperation als sehr vertrauensvoll und fair – als Nebeneffekt des Jugendkongresses wurde die fachliche Vernetzung zum Thema Rechtsextremismus gestärkt.



Schulministerin Sommer und Innenminister Dr. Wolf bei der Podiumsdiskussion

2. Planung des Jugendkongresses

2.1 Termin und Zeitbudget

Erfahrungsgemäß ist es schwierig, einen geeigneten Zeitpunkt für eine Großveranstaltung wie den Jugendkongress zu finden. Hier müssen vor allem die Belange der Schulen berücksichtigt werden: Ferienzeiten kommen ebenso nicht in Frage wie die Termine der Zeugnis-konferenzen und -vergaben. Ferner hat sich erwiesen, dass Termine kurz nach den Ferien nicht geeignet sind, da hier Grundlagenarbeit in den Klassen statt findet. Diese Erfahrung mussten auch die Planer des Dortmunder Jugendkongresses machen.

Vor diesem Hintergrund erscheint das Zeitfenster von Mitte Januar bis Ende Februar ideal für die Durchführung des Kongresses zu sein, da in dieser Zeit erfahrungsgemäß wenige andere Termine und Vorhaben realisiert werden.

Die goldene Regel heißt: früh beginnen. Es ist sehr wichtig, dass für den Rücklauf von Anmeldungen aus den Schulen viel Zeit eingeplant wird. Es ist unerlässlich, in einzelnen Fällen in den Schulen nachzuhaaken und Fragen zu klären. Des weiteren ist der persönliche Kontakt zu den Schulen sehr hilfreich, durch Schuldezernenten, Kooperationspartner etc. So hat sich durchweg gezeigt, dass möglichst schon bekannte Ansprechpartner(innen) zu einer wesentlich gesteigerten Bereitschaft zur Anmeldung und Beteiligung führen.

2.2 Ressourcen

Für die Durchführung eines Jugendkongresses sind keine gewaltigen Finanzmittel erforderlich. Die Veranstaltung in Dortmund schlug mit nur ca. 2300,- Euro zu Buche. Dieser Betrag enthielt unter anderem folgende Posten:

: Einladungsflyer	300,- Euro
: Anmietung Keuning-Haus	423,- Euro
: Bewirtung Teilnehmer(innen)	999,- Euro

Dazu kamen weitere Overheadkosten, z.B. für die Erstellung von Kongressmappen für alle Teilnehmer(innen).

Die Kosten konnten auf diesem niedrigen Niveau gehalten werden, da nahezu alle Referentinnen und Referenten ehrenamtlich bzw. im Rahmen ihres Dienstes (als Beamte des Staatsschutzes Dortmund und des Verfassungsschutzes NRW) tätig wurden. An dieser Stelle wirkte sich einmal mehr die enge Kooperation von staatlichen und nichtstaatlichen Stellen positiv aus. Auf diese Weise konnten die nicht unerheblichen Personalressourcen für den Jugendkongress durch die beteiligten Institutionen weitgehend abgedeckt werden.

Es ist deutlich geworden, dass auch in Zeiten knapper Finanzmittel ein Jugendkongress für jede Stadt und jede Kommune durchführbar ist, wenn auf die vorhandenen



Der „Andi“-Zeichner Peter Schaeff beim Markt der Möglichkeiten



Begrüßungsmappe für alle Teilnehmer(innen)

Personalressourcen der Kooperationspartner vor Ort zurück gegriffen wird. Nicht selten wird erst im Laufe der Planung sichtbar, welche Potentiale an Ort und Stelle vorhanden sind, die in einen Kongress eingebunden werden können. Diese Potentiale – seien es Zeitzeugen, Kirchengemeinden, Verbände, Initiativen, NGOs, Gedenkstätten, Polizei, u. v. m. – sollten unbedingt aktiviert werden.

2.3 Markt der Möglichkeiten

Im Sinne des Vernetzungsgedankens und als Informationsquelle ist es sehr zu empfehlen, den am Jugendkongress beteiligten Gruppen eine Plattform zu bieten, auf der sie sich selbst und ihre Arbeit darstellen können. Eine gute Möglichkeit hierzu ist ein Markt der Möglichkeiten, der örtlich das Herz der Veranstaltung sein sollte. In den Pausen und vor allem in der längeren Mittagspause bietet sich so den Kongressteilnehmer(innen) die Möglichkeit, sich über die vielfältige Zivilgesellschaft in ihrer Stadt/ihrer Kommune zu informieren. Den beteiligten Gruppen und Initiativen bietet sich gleichsam die Chance, einem jugendlichen Publikum ihre Arbeit vor Ort vorzustellen und sie für diese Arbeit zu interessieren. Dies ist eine sinnvolle Ergänzung zu Vorträgen und Workshops, stellt einen Praxisbezug zu dem Gelernten her und zeigt Möglichkeiten eigenen Engagements auf.

2.4 Der Promifaktor

Erfahrungsgemäß lässt die Aufmerksamkeit bei ganztägigen Veranstaltungen am Nachmittag nach. Es ist deshalb ratsam den Teilnehmer(innen) am Ende des Tages ein „Bonbon“ in Form eines prominenten Stargastes anzubieten.

In Dortmund konnte der Jugendkongress mit dem BVB-Lokalmatadoren und Fußball-Nationalspieler Christoph Metzelder in idealer Weise abgeschlossen werden. Metzelder ist nicht nur ein sehr bekannter und beliebter Sportler, sondern engagiert sich auch seit Jahren in verschiedenen Initiativen gegen Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung. Zur Idealbesetzung wird Metzelder ferner durch sein Ausdrucksvermögen und die Verkörperung



Werner Hansch und Christoph Metzelder



eines „Stars zum Anfassen“, der jungen Menschen glaubhaft sein Eintreten für die freiheitliche Demokratie vermitteln kann.

Das Ausspielen der „Promikarte“ ist kein zwingendes Element zum Gelingen eines Jugendkongresses. Im Falle Metzelder hat sich jedoch bestätigt, dass der Auftritt eines engagierten, jugendlichen bekannten und authentischen Stars eine hervorragende Abrundung einer Veranstaltung sein kann, der vielen Teilnehmer(innen) in Erinnerung bleiben wird. Voraussetzung ist hier selbstverständlich auch eine inhaltliche Nähe zum Themenbereich des Kongresses auf Seiten des Prominenten sowie der Bezug zum Veranstaltungsort.

2.5 Der Jugendkongress aus Sicht der Stadt Dortmund

*Ulrike Klingsporn, Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen (RAA)
Schulverwaltungsamt der Stadt Dortmund*

Warum wurde der Schülerkongress „Wir im Revier: Für Demokratie – gegen Fremdenfeindlichkeit“ in Dortmund veranstaltet?

Die Idee, einen Jugendkongress zum Thema Rechtsextremismus zu veranstalten, könnte Abwehrreaktionen hervorrufen. Die Furcht vor der naheliegenden Frage: „Warum führt eure Stadt denn so einen Kongress durch,

seid ihr eine Neonazi-Hochburg?“ mag Verantwortliche in einigen Städten davor zurückschrecken lassen, den Themenkomplex offensiv anzugehen.

Die Stadt Dortmund hat sich entschieden, das Thema Rechtsextremismus – vor allem mit Jugendlichen – offen zu diskutieren und darüber zu informieren.

Auch in Dortmund existiert eine fremdenfeindliche Szene, die jedoch unter besonderer polizeilicher Beobachtung steht und durch polizeiliche Präventions- und Repressionsmaßnahmen einen Rückgang rechtsextremistisch motivierter Straftaten verzeichnet.



Die Workshopteilnehmer erarbeiten Merkmale von Stammtischparolen.

Eine humane und zivile Gesellschaft hat vor allem eine Pflicht: Sie soll jeder Art von Gewalt sowie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus entgegentreten. So muss die Gesellschaft als Ganzes Zielobjekt der Aufklärung werden.

Es gibt jedoch keine einfache Lösung des Problems Rechtsextremismus. Man muss es auf vielen verschiedenen Ebenen bearbeiten, um die wirklichen Wurzeln und aufrechterhaltenden Bedingungen von Ausländerhass, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus nachhaltig und dauerhaft erfolgreich bekämpfen zu können.

Der Jugendkongress in Dortmund setzte durch die große Anzahl interessierter und engagiert teilnehmender Schülerinnen und Schüler ein deutliches Zeichen. Das Interesse an den verschiedenen Workshops, die lebhaften Diskussionen zeigten, dass hier ein deutliches Signal für Demokratie gesetzt wurde. Die Reaktionen der Jugendlichen zeigten aber auch, dass ein großer Bedarf an Hintergrundinformationen besteht und an Argumentationshilfen gegen rechts-extreme Vorurteile.

Der Jugendkongress in Dortmund setzte durch die große Anzahl interessierter und engagiert teilnehmender Schülerinnen und Schü-

Der Kongress machte jedoch auch deutlich, dass Dortmund nicht nur zu Zeiten der Fußballweltmeisterschaft eine weltoffene Stadt ist. Das Zusammenleben vieler verschiedener Kulturen in den Schulen verläuft nicht immer konfliktfrei, jedoch friedlich. Schülerinnen und Schüler machten sich stark für Demokratie und Menschenwürde – für eine weltoffene Stadt, in der Dortmunder(innen) mit unterschiedlichen Religionen, Hautfarben und Kulturen gemeinsam leben. Die Strategie, das Thema nicht aus Angst vor der Frage, ob Dortmund eine rechtsextreme Hochburg sei, zu tabuisieren, hat sich in hervorragender Weise bewährt.

Die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen (RAA), aber auch alle anderen Gruppen und Institutionen, die sich am Kongress beteiligt haben, werden intensiv an diesem Thema weiterarbeiten, sei es mit Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer, weiteren Infoveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler oder aber auch durch die Fortsetzung der Workshops. Tatsächlich hat der Jugendkongress nicht nur dazu geführt, dass die Dortmunder Jugendlichen nun besser über das Thema Rechtsextremismus informiert sind, sondern auch eine intensivere Vernetzung der Akteure in der Stadt bewirkt, die auch in Zukunft sehr fruchtbar sein wird. Zudem war das Zusammenwirken von staatlichen und nichtstaatlichen Stellen wegweisend und vorbildlich für die weitere Arbeit.

Dieser erfolgreiche Schülerkongress sollte nur ein Anfang sein, viele weitere Aktionen müssen folgen!



Eine der vielen Fragen der Schüler(innen)

2.6 Der Jugendkongress aus Sicht eines freien Trägers

Holger Runge, Kontaktstelle Evangelische Jugend Dortmund-Mitte-Nordost

Ich arbeite als Jugendbildungsreferent in der Kontaktstelle Evangelische Jugend des Kirchenkreises Dortmund-Mitte-Nordost. Zu meinen Arbeitsschwerpunkten gehören Aktivitäten, die zur Überwindung von Gewalt und Rechtsextremismus und zur Förderung von Demokratie beitragen. Seit über elf Jahren begleite ich in Dortmund und im Kreis Unna das Projekt „Schule Ohne Rassismus – Schule Mit Courage“. Das Projekt will zum Abbau von jeglicher Form von Diskriminierung und besonders von Rassismus in den Schulen beitragen und setzt dabei stark auf die Initiative von Schüler(innen) (weitere Informationen: www.schule-ohne-rassismus.org). In dieser Funktion bin ich angefragt worden, den Jugendkongress „Wir im Revier: für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ mit vorzubereiten und durchzuführen.



Ausstellungsstand von Schule ohne Rassismus auf dem Jugendkongress

Bei dem ersten Treffen, an dem ich teilnahm, legten die Veranstalter(innen) (Innenministerium und Schulministerium NRW, Stadt Dortmund) einen sehr konkreten Ablaufplan für die Veranstaltung vor. Dieser hatte einen nachvollziehbaren roten Faden und bestand aus Bausteinen, die z.T. aufeinander aufbauten. Im Rahmen dieses Ablaufplans gab es die Möglichkeit, eigene Programmvorschläge einzubringen. So hatte ich Ideen zu Methoden für die handlungsorientierten Workshops und schlug Referent(innen) vor, mit denen ich im Rahmen von „Schule Ohne Rassismus – Schule Mit Courage“-Veranstaltungen gute Erfahrungen gemacht hatte. Diese Ideen wurden bei der Konkretisierung der Planung berücksichtigt.

Diese Offenheit der Veranstalter(innen) führte dazu, dass ich mir das Konzept der Tagung aneignen konnte und eine Tagung, zu dessen Vorbereitung ich eingeladen wurde, auch zu meiner Tagung gemacht habe. Vertreter(innen) sehr unterschiedlicher Institutionen und Initiativen haben bei der Vorbereitung und Durchführung des Kongresses zusammengearbeitet und haben dabei nicht darauf geschaut, was sie trennt, sondern was sie verbindet: das Interesse, zum Abbau von Rechtsextremismus beizutragen!

Bei der Auswertung der Veranstaltung haben die Vertreter(innen) von Dortmunder Institutionen und Initiativen den Plan entwickelt, eine ähnliche Veranstaltung zum Thema „Integration von Menschen mit Migrationshintergrund“ vorzubereiten und durchzuführen. Von daher gibt es die Perspektive, dass Vertreter(innen) unterschiedlicher Institutionen, zielorientiert auch weiterhin kooperieren. Der Jugendkongress, der als einmalige Veranstaltung konzipiert war, motiviert zur weiteren Zusammenarbeit und wirkt nachhaltig.

Aber nicht nur die Zusammenarbeit unterschiedlicher Institutionen und Initiativen ist bereichernd, auch für die teilnehmenden Jugendlichen war es eine gute Erfahrung, zu sehen, dass es an unterschiedlichen Dortmunder Schulen und Schulformen andere Jugendliche gibt, die sich Gedanken dazu machen, wie sie gegen Rechtsextremismus aktiv werden können.

Ich selbst habe bei dem Jugendkongress einen Workshop zum Thema „Theater gegen Rechtsextremismus“ angeboten. Die Teilnehmenden hatten nach den 2 ½ Stunden Workshop den Wunsch, sich noch einmal zu treffen. Zwei Wochen nach dem Kongress führten wir einen Tagesworkshop durch, bei dem wir uns intensiver mit der Methode des „Unsichtbaren Theaters“, die von Augusto Boal entwickelt wurde, auseinandersetzten. Es entstanden zwar keine Szenen, die wir in der Öffentlichkeit zeigten, dafür gab es aber in der Gruppe eine sehr intensive Diskussion zum Thema Integration. Anscheinend haben auch die Jugendlichen ein Gespür dafür, welches Thema bei einer Folgeveranstaltung im Mittelpunkt stehen sollte.



Der Theaterworkshop

Sehr positiv an der Veranstaltung fand ich, dass Christoph Metzelder für ein Abschlussstatement gewonnen werden konnte. Für Jugendliche ist es wichtig, dass sie nicht nur von Politiker(innen) und Pädagog(innen) ermutigt werden, sich gegen Rechtsextremismus zu engagieren. Die klaren Worte von Christoph Metzelder und seine Fähigkeit, die Fragen der Jugendlichen ernsthaft zu beantworten, zeigten den Jugendlichen, wie wichtig ihr Einmischung und ihr Engagement sind.

Insgesamt ist die Veranstaltung aus meiner Perspektive sehr gut gelungen, weil auf der einen Seite Institutionen und Initiativen zusammengearbeitet haben, die sonst wenig Kontakt zueinander haben. Gut war es dabei, ein konkretes Ziel, nämlich die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Kongresses zu verfolgen.

Auf der anderen Seite diente der Kongress dazu, Jugendliche die potentiell schon gegen Rechtsextremismus aktiv tätig sind, in ihrem Engagement zu unterstützen und ihnen zu zeigen, dass sie nicht die einzigen sind, die in diesem Bereich aktiv sind.



Werner Hansch (li.), Christoph Metzelder und Fans

3. Verlauf

Auf dem Jugendkongress waren rund 30 Schulen aus nahezu dem gesamten Stadtgebiet Dortmund vertreten. Gymnasien waren mit neun Schulen überrepräsentiert, vertreten waren aber auch zwei Förderschulen. Dass der Kongress für Jugendliche aus allen Schulformen offen und auch das Alter der Teilnehmenden nicht strikt geregelt war, hat sich aus Sicht der Veranstalter bewährt.

Den Auftakt bildete die Gesprächsrunde „Schüler fragen Politiker“, an der sich NRW-Innenminister Dr. Ingo Wolf, Schulministerin Barbara Sommer und der Vorsitzende des Schulausschusses im Rat der Stadt Dortmund, Hermann Diekneite, beteiligten. Bereits diese Eröffnungsrunde war von leidenschaftlichen Diskussionen geprägt – insbesondere zu Fragen der Integration und der Demokratie in der Schule. Die Runde hob die Meinungsunterschiede nicht auf, gab aber Gelegenheit Themen, die den Schüler(inne)n wichtig waren; mit hochrangigen Politiker(inne)n zu diskutieren.

In fünf Arbeitsgruppen („Infos und Gespräch“; siehe den Bericht unter 3.1) nahmen die Schüler(innen) anschließend die rechtsextremistische Szene genauer in den Blick. Referenten des Polizeilichen Staatsschutzes Dortmund berichteten über die Situation vor Ort nachdem Vertreter(innen) des Verfassungsschutzes an das komplexe Phänomen Rechtsextremismus herangeführt hatten. In den Gruppen wurde des weiteren das Prinzip der Menschenwürde den rechtsextremistischen Materialien gegenübergestellt, die in diesen Diskussionsrunden analysiert wurden.

Während der Mittagspause präsentierten Behörden und Initiativen ihre Projekte für Demokratie und gegen Rechtsextremismus auf einem „Markt der Möglichkeiten“. Eine Liste der beteiligten Institutionen finden Sie unter dem Punkt 6 (Kontakte).

Die neun Workshops am Nachmittag (siehe die Berichte unter Punkt 3.2) spiegelten vielfältige Formen wider, das Thema – vielfach kreativ – aufzugreifen: darunter die Workshops „Theater gegen Rechtsextremismus“, „Videoarbeit gegen Rechtsextremismus“, Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen, das Gespräch mit Valentin Frank – einem Zeitzeugen des Nationalsozialismus – in Kooperation mit der Gedenkstätte Steinwache sowie der Workshop „Junge Jüdinnen und Juden in Dortmund heute“ in Kooperation mit dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe. Auf diese Weise wurde die Empathiefähigkeit der Teilnehmenden für Minderheiten gestärkt – eine Fähigkeit, die die Basis für den Schutz der Menschenwürde ist. Zum Kern der Demokratie zählt auch die Möglichkeit, gesellschaftliche Realität durch eigenes Engagement mitzugestalten (Zivilcourage). Darauf bezogen sich alle Elemente des Jugendkongresses, die Handlungsmöglichkeiten aufzeigten – sei es durch Argumente, mit kreativen Methoden (Theater, Video) oder in Vereinen und Initiativen.



Werner Hansch und Christoph Metzelder im Gespräch



*von links nach rechts
Hermann Diekneite,
Vorsitzender des Schulausschusses im
Rat der Stadt Dortmund
Barbara Sommer,
Ministerin für Schule und Weiterbildung
NRW und
Dr. Ingo Wolf,
Innenminister des Landes NRW*

Den Schlusspunkt setzte ein Statement des Fußballnationalspielers Christoph Metzelder (Borussia Dortmund). Den Jugendkongress moderierte der Sportreporter Werner Hansch.

Der Kongress war ein Pilotprojekt, das als Muster für andere Kommunen dienen soll. Die Erfahrungen fielen überaus positiv aus: Die Veranstaltung fand breite Unterstützung bei Behörden, Verbänden, Schulen und Initiativen – das Echo der Schülerinnen und Schüler war sehr erfreulich (siehe die Evaluation in Punkt 4).

3.1 Infos und Gespräch

Rechtsextremismus – was ist das eigentlich? Welche Symbole und Codes verwendet die Szene? Was bedeuten diese Zeichen? Welche rechtsextremistischen Gruppen gibt es in Dortmund, und wie aktiv sind sie? Die fünf Arbeitsgruppen „Infos und Gespräch“ mit jeweils rund 30 Schüler(inne)n am Vormittag des Jugendkongresses gaben Antworten auf solche Fragen.

Welche Inhalte für den Rechtsextremismus typisch sind, zeigten drei CD-Cover rechtsextremistischer Bands. Das Cover der Berliner Band ‚Landser‘ (‚Ran an den Feind‘) zeigt eine weiße Faust mit dem ‚Landser‘-Emblem – ein Schwert und ein L für ‚Landser‘ –, die den geradezu klassischen Feindbildreigen der rechtsextremistischen Szene zerschlägt: Hierzu zählen Schwarze, Juden – auf dem Cover sind sie präzise im Stile des nationalsozialistischen Kampfblattes ‚Stürmer‘ dargestellt – Asiaten, Homosexuelle oder Punks, die stellvertretend stehen können für alle politischen Gegner. Rechtsextremistische Propaganda - so das Fazit der Schüler(innen) - ist vor allem eines: ein Angriff auf die Menschenwürde, den höchsten Wert des Grundgesetzes (‚Die Würde des Menschen ist unantastbar‘). In dieselbe Richtung weist das Cover der CD ‚Weiß und rein‘ der Dortmunder Band ‚Oidoxie‘. Es zeigt einen Skinhead mit geballter Faust, hinter dem ein brennendes Keltenkreuz zu sehen ist. Das Keltenkreuz ist in rechtsextremistischen Kreisen ein Symbol für ‚White Power‘. Um die Herrschaft der ‚weißen Rasse‘ geht es der Band offensichtlich - nicht um ein friedfertiges Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Hautfarben und Kulturen. Völlig ungeschminkte Verherrlichung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft spricht aus dem Cover der Band ‚Weisse Wölfe‘ - die CD heißt ‚Weisse Wut‘ - aus dem Sauerland. ‚Der Sieg wird unser sein‘ steht unter dem Bild eines deutschen Soldaten mit wehenden Hakenkreuz-Fahnen im Hintergrund.



Auf diesem CD-Cover der verbotenen neonazistischen Band ‚Landser‘ werden viele Feindbilder der extremistischen Rechten gezeigt.

Nicht immer ist rechtsextremistische Propaganda so leicht erkennbar. Mit Zahlencodes versucht die Szene, ihre Botschaften zu vermitteln, ohne sich strafbar zu machen: zum Beispiel 18 für Adolf Hitler (das A ist der erste und das H der achte Buchstabe im Alphabet), 28 für die in Deutschland verbotene rechtsextremistische Skinhead-Organisation ‚Blood & Honour‘ oder die 14 für die ‚14 words‘, einen Satz mit 14 Wörtern und eine Art Glaubensbekenntnis der ‚White Power‘-Szene: ‚We must secure the existence of our people and a future for white children‘ (Wir müssen die Existenz unseres Volkes sichern und eine Zukunft für weiße Kinder).

Nicht selten verpacken Rechtsextremisten ihre Ideologie heute in ‚weichgespülte‘ Floskeln. ‚Wir sind keine Ausländerfeinde – wir lieben das Fremde in der Fremde‘, heißt es im Intro der von Neonazis produzierten CD ‚Anpassung ist Feigheit‘. Was harmlos klingt, läuft auf folgende Parole hinaus: ‚Deutschland den Deutschen, Fremde raus!‘. Mit dieser Art der subtilen Propaganda versuchen Rechtsextremisten – in diesem Fall mit ihrem ‚Projekt Schulhof‘ – junge Menschen für ihre Sache zu gewinnen.



Eine der fünf Arbeitsgruppen des Info- und Gesprächsvormittags in Dortmund

Vertreter des Polizeilichen Staatsschutzes Dortmund rundeten den Vormittag ab mit einem Überblick über die rechtsextremistische Szene in Dortmund. Es wurde deutlich, dass auch in Dortmund eine lebendige Szene existiert, die sich jedoch einem Bündel polizeilicher Präventions- und Repressionsmaßnahmen ausgesetzt sieht. Vor diesem Hintergrund ist die Entwicklung der rechtsextremistisch motivierten Straftaten in Dortmund rückläufig. Eine Erhebung des Landeskriminalamts NRW zeigt, dass die rechtsextremistisch motivierten Straftäter größtenteils unter 25 Jahre jung, männlich, ledig und mit einem niedrigen Bildungsabschluss ausgestattet sind. Die Diskussion ergab, dass dieses Profil nicht auf die rechtsextremistische Szene insgesamt zutrifft, die zwar auch von jungen Männern dominiert wird, aber hinsichtlich des Bildungsniveaus und der sozialen Schichtung nicht eklatant gegenüber der Gesamtbevölkerung abfällt.

3.2 Kurzberichte aus den Workshops

Kurzbericht Workshop „Jugend und Verfolgung im Nationalsozialismus – Gespräch mit Valentin Frank“

von Silke Graichen

Die Chance einen Zeitzeugen zu treffen und seine (Überlebens-)Geschichte während des Nationalsozialismus zu hören, wird bald nicht mehr möglich sein, weil inzwischen mehr als 60 Jahre vergangen sind. Im Rahmen der Nachmittagsworkshops beim Jugendkongress bestand die Chance einen „Überlebenden“ der Shoa zu treffen. Der heute 76 Jahre alte Valentin Frank erlebte das Nazi-Regime hautnah. Sein Vater war jüdischer Religionslehrer und 1920 zum Katholizismus konvertiert. Auf Grund der Nürnberger Rassengesetze von 1938 galt er wieder als Jude und Valentin Frank sowie seine vier Geschwister als Halbjuden.

Von da an begann für die Familie Frank eine Odyssee durch Deutschland, um vor den Nazis zu fliehen. So tauchte er zum Beispiel bei der Kinderlandverschickung unter.

Franks ältester Bruder fiel dem Euthanasie-Programm der Nazis zum Opfer und wurde 1941 ermordet. Er war geistig behindert und eins von etwa 200.000 Opfern die aufgrund ihrer Behinderung umgebracht worden.

Die bei den Workshops anwesenden Jugendlichen waren von den Ausführungen Valentin Franks stark beeindruckt und nutzten die seltene Gelegenheit, den Zeitzeugen zu befragen.



An den Nationalsozialismus erinnern und Demokratie stärken: Schüler(innen) der Dortmunder Robert-Koch-Realschule stellten Bilder und Eindrücke von ihrer Fahrt in die KZ-Gedenkstätte Buchenwald auf dem Jugendkongress aus.



Zeitzeuge Valentin Frank

Seit circa 20 Jahren ist es Valentin Frank möglich über seine Geschichte während dieser Zeit zu sprechen. Dies tut er vor allem auch bei jungen Menschen in Schulen, wo er seinen Beitrag dazu leistet, dass so eine menschenverachtende Zeit nie wieder möglich wird.

Die Erfahrungen zeigen, dass interkulturelle und interreligiöse Begegnungen gut vorbereitet werden müssen und dass auch beim Besuch von Institutionen im Vorfeld passende Gesprächspartner(innen) gesucht werden müssen, die nicht nur ihre Institutionen vorstellen, sondern sich auch zum Themenfeld „Rechtsextremismus und Demokratie“ äußern können.

Kurzbericht Workshop „Rechtsextremistische Musik“ (A)

von Dr. Thomas Pfeiffer

Party – Pogo – Propaganda. Musik mit rechtsextremistischen Inhalten

Rockmusik mit rechtsextremistischen Texten – eine „Einstiegsdroge“ in die Szene? Welche Botschaften verbreiten die Lieder rechtsextremistischer Bands, die musikalisch mal aggressiv mal romantisch daherkommen? Fragen wie diesen ging der Workshop nach, der wegen des großen Interesses in zwei Gruppen geteilt worden war. In den Liedbeispielen, die die Teilnehmer(innen) untersuchten, tauchte beispielsweise plumper Hass auf Juden und Schwarze auf. Manche Textpassage war als Verherrlichung von Gewalt bis hin zum Mord zu verstehen. Der Nationalsozialismus erschien in einem Lied als glorreiche Zeit, während die heutige Demokratie beschimpft wurde. Mehrere Songs rühmten den Ku-Klux-Klan – einen rassistischen Geheimbund, der in seiner mehr als 100-jährigen Geschichte zahlreiche Gewalttaten in den USA verübt hat.

Der Workshop machte deutlich, dass die rechtsextremistische Szene moderne, jugendgerechte Mittel wie

Rockmusik benutzt, um Kinder und Jugendliche zu ködern. Die Stil-Palette solcher Lieder ist breit – menschenverachtende Botschaften tauchen in unterschiedlichem Gewand auf: Die Bandbreite reicht von simplen, aggressiven Tönen über sanfte Volkslieder bis zu gecoverten Neue-Deutsche-Welle-Stücken: Die Musik ist geeignet für Partys oder Lagerfeuer – der Text häufig hasserfüllt. Zu den Liedbeispielen zählte das Stück „Hurra, hurra ein Nigger brennt“ der rechtsextremistischen Band „Die Härte“. Die Musik stammt von der Gruppe „Extrabreit“ („Hurra, hurra, die Schule brennt“). Wie steht die Hagener Band dazu, dass ihre Musik von Rechtsextremisten übernommen worden ist, wollten die Teilnehmer(innen) im Workshop wissen. Die Antwort ist eindeutig: „Extrabreit“ findet die Cover-Version unerträglich und hat Strafanzeige erstattet.



Die Triskele wird vom Klu-Klux-Klan als Symbol verwendet.



Workshopteilnehmer(innen) bei der Analyse der rechtsextremistischen Liedtexte

Dass der Schritt von der Musik, deren Text manchmal schwer verständlich ist, zu offen rassistischen Inhalten klein sein kann, machte der Blick auf die Homepage einer rechtsextremistischen Band zum Schluss des Workshops deutlich. Vom Text der Band waren nach dem ersten Hören nur Begriffe oder Satzketten in Erinnerung geblieben: „Freiheit“, „Revolution“, „... über Leichen gehen“, oder „... es wird viele Opfer geben“. Mit klareren Inhalten wartet die Internetseite auf: beispielsweise mit szenetypischen Codes wie der Zahl 88 für „Heil Hitler“ (das H ist der achte Buchstabe im Alphabet) oder dem Kürzel RAHOWA für „Racial Holy War“ (Heiliger Rassenkrieg), was bedeutet, dass die „weiße Rasse“ ihre Macht durch Krieg gegen ihre Feinde durchsetzen müsse. Auf der Home-



page ist auch ein Interview abrufbar, in dem sich die Band über einen brutalen Angriff auf Schwarze in ihrer Heimatstadt amüsiert.

Das White Power-Faust-Zeichen wird unter anderem als Emblem in Form eines Aufnähers von Rechtsextremisten als äußeres Erkennungszeichen an Jacken oder Hemden getragen.

Kurzbericht Workshop „Rechtsextremistische Musik“ (B)

von Claudio Guerra

Den 17 Schülerinnen und Schüler wurde zunächst die Bedeutung von rechtsextremistischer Musik als „Einstiegsdroge“ in die Szene verdeutlicht. Anschließend wurden sie nach bekannten Rechtsrock-Bands befragt und um Beschreibung gebeten, wie sich ihrer Meinung nach Skin- und Rechtsrock hörbar darstelle. Nachdem diese Musik von den Schülerinnen und Schülern als „aggressiv, laut und hart“ bezeichnet und entsprechende Band-Beispiele genannt wurden, spielte der Referent - sozusagen als Demonstration eines Gegenbeispiels - ein Stück von Frank Rennicke („Damals im Mai“) vor und gab erläuternde Hinweise zu dem im Liedtext behandelten angeblichen Friedensflug von Rudolf Heß.

Nach diesem „warm-up“ wurden die Schüler(innen) in vier Gruppen aufgeteilt und erhielten jeweils eine CD sowie den Liedtext und einen Fragenkatalog. Die ausgesuchten Stücke waren: „Hurra, hurra ein Nigger brennt“ (Die Härte), „Rock gegen ZOG“ u. „Niemals“ (beide Landser) und „Unsere Antwort“ (Weiße Wölfe).

Nach 30 Minuten Auswertung stellten die Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse vor, die dann im Plenum diskutiert wurden. Zuvor waren die einzelnen Stücke angespielt worden, damit auch die jeweils anderen Gruppen Gelegenheit hatten, den Inhalt der anderen Titel kennen zu lernen.

Zum Abschluss wurde den Schülern als weiteres Beispiel einer Aktion von Rechtsextremisten zur Einflussnahme auf Jugendliche das Intro der Schulhof-CD „Anpassung ist Feigheit“ vorgestellt und eingehend diskutiert. Der zweite Referent stellte dabei auch die rechtliche Situati-



Workshopteilnehmer bei der Auswertung einer rechtsextremistischen CD

on im Zusammenhang mit dieser CD ausführlich dar. Einvernehmlich wurde im Ergebnis festgestellt, dass die Art und Weise der inhaltlichen Gestaltung des Intros eine völlig andere Qualität und damit verbunden ein noch höheres Gefahrenpotential für junge Menschen darstelle, von Rechtsextremisten vereinnahmt zu werden.

Die den Schüler(innen) zur Auswertung zur Verfügung gestellten CDs und die dazugehörigen Texte wurden zum Schluss des Workshops wieder eingesammelt.

Kurzbericht Workshop „Ausstieg aus der Szene“

von Jörg Poppe

Der mit Schülerinnen und Schülern, einer Lehrerin und Mitarbeiterinnen sozialer Einrichtungen besetzte Workshop wurde von den Leitern vorab in die drei nachfolgenden Teile untergliedert:

- : Vorstellung des Aussteigerprogramms
- : Fiktiver Lebenslauf eines Aussteigers mit anschließender Gruppenarbeit
- : Diskussion mit dem Aussteigerbetreuer.



Postkarte zum Thema
Ausstieg aus dem
Rechtsextremismus

Nach Begrüßung und Vorstellung der Vortragenden folgte eine mit einem Power Point Vortrag unterstützte Information über Entstehung, Inhalt, aktuellen Stand und Ausblick des „Aussteigerprogramms“. Der Vortrag machte deutlich, dass es sich bei den im Programm aufgenommenen Ausstiegswilligen zumeist um männliche, oftmals straffällige, Personen handelt, die über einen niedrigen beziehungsweise gar keinen Bildungsabschluss verfügen und überwiegend der Neonazi- oder Skinhead-Szene angehören. In diesem Zusammenhang gab es seitens der Teilnehmer(innen) zahlreiche Fragen, insbesondere zur Vernetzung des Programms innerhalb der Landesverwaltung, der Art Kontaktaufnahme mit den Hilfesuchenden sowie zu den Zahlen über Erfolg und Misserfolg des Ausstiegs.

Im Anschluss daran wurde den Teilnehmer(innen) ein fiktiver Lebenslauf eines Aussteigers mit Begleitfragen für eine kurze Gruppenarbeit ausgeteilt. Der Lebenslauf sollte die gesamte Problematik vom Einstieg in die Szene, über die „Szenekarriere“, die Zuspitzung in eine ausweglose Situation aus Sicht des Betroffenen und den Ausstieg mit all seinen Konsequenzen verdeutlichen. Die Teilnehmer(innen) wurden gebeten, sich anhand der am Ende des Lebenslaufs als Hilfestellung vorgegebenen Fragen mit dem Text auseinander zu setzen. Die

Ergebnisse wurde anschließend im Plenum lebhaft erörtert. Dabei ergaben sich folgende Gründe für den Einstieg in die Szene:

- : Soziale Anerkennung
- : Flucht aus dem autoritär geprägten Elternhaus
- : Animation durch Musik und Internet
- : Gruppenerlebnis.

In der darauf folgenden Diskussion erläuterte der Aussteigerbetreuer die verschiedenen Betreuungsmaßnahmen, zum Beispiel Hilfe bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, Suchttherapie und Beratung bei persönlichen Problemen, Antiaggressionstraining, Gespräche mit Richtern und Staatsanwälten etc. anhand von Beispielen aus seiner täglichen Arbeit. Im Ergebnis wurde diese Tätigkeit von allen Beteiligten als erforderlich und höchst wichtig eingestuft.



Interessierte Zuhörerinnen beim Workshop
„Ausstieg aus der Szene“

Kurzbericht Workshop „Junge Jüdinnen und Juden in Dortmund heute“

Der Workshop war mit der Absicht geplant worden, über das Leben von Jüdinnen und Juden in Dortmund aufzuklären und auf diese Weise mögliche Vorbehalte oder Stereotype auszuräumen. Durch einen Be-

such in der Synagoge und im Jugendzentrum sollte das Leben von Dortmunder Jüdinnen und Juden den Teilnehmer(innen) näher gebracht werden.

Gesprochen wurde über die Rolle der Religion im Alltag als auch über wichtige Feste und Regeln. Ein weiteres Thema war Antisemitismus.

Auch Werner Hansch zeigte sich nach dem Workshop beeindruckt von dem vielfältigen und lebendigen jüdischen Leben in Dortmund.

Kurzbericht Workshop „Jugendliche aus der Nordstadt“

von Christian Plesshoff/Holger Runge

Das Konzept des Workshops sah vor, dass Jugendliche mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund, die in der Nordstadt leben, anderen Jugendlichen ihren Stadtteil zeigen und beschreiben, wo sie sich gerne und angstfrei aufhalten und wo es Orte gibt, an denen sie nicht gerne sind.

Allerdings kamen uns die Jugendlichen, die Interesse hatten, diesen Nordstadtpaziergang anzubieten, in den Osterferien abhanden.

Ulrike Klingsporn, Leiterin der RAA der Stadt Dortmund, vermittelte daraufhin Kontakte zum türkischen Bildungszentrum und zu einer Moschee. Christian Plesshoff, Freiwilliger Mitarbeiter in der Kontaktstelle Evangelische Jugend Dortmund-Mitte-Nordost übernahm spontan die Leitung des Workshops. Hier sind einige seiner Eindrücke:



Den Teilnehmer(innen) werden die Aktivitäten des türkischen Bildungszentrums erklärt

„Ich war ziemlich nervös, es war der erste Workshop meines Lebens, den ich leiten durfte. Wir besuchten im Rahmen des Workshops das türkische Bildungszentrum in der Westhoffstraße und eine Moschee. Dort wollten wir über Integration und das Leben in der Nordstadt, sowie über Probleme mit Rechtsradikalen, die Migrant(innen) in Dortmund haben, ins Gespräch kommen. Außerdem interessierte uns, was diese Einrichtungen für die Integration machen. Klingt in der Theorie ganz gut, war aber leider nicht so erfolgreich. Die Jugendlichen waren fit und fragten mich schon auf dem Weg, wie es denn in der Nordstadt so sei und wie der Alltag an den Schulen hier abläuft (sie hatten mitbekommen, dass ich aus der Nordstadt komme). Sie hinterfragten die Klischees, was ich sehr nett fand. Als wir dann am türkischen Bildungszentrum ankamen, war unser Ansprechpartner noch nicht da. Er wurde von einer Mitarbeiterin bis zu seinem Eintreffen vertreten. Wir führten

mit ihr und auch kurz darauf mit ihm Gespräche über die Themen, um die es bei diesem Kongress ging. Wir erfuhren, dass es noch keine Angriffe seitens Rechts gab, allerdings gab es vor kurzem einen Anschlag mit zwei Molotowcocktails auf den Eingangsbereich, der von der PKK durchgeführt wurde. Zu unseren Fragen über die Integrationsangebots wiesen sie auf ihre Seminarangebote hin (Deutschkurse, Computerkurse, Musik und Sport). Zudem haben Frauen, die aus der Türkei hierher kommen, die Chance „Integrationskurse“ zu machen, bei denen sie etwas über die deutsche Kultur und ein bisschen die Sprache lernen.

Der Besuch in der Moschee war eine totale Enttäuschung: wir mussten trotz Anmeldung 20 Minuten warten, bis sich jemand bereit erklärte uns die Moschee zu zeigen und mit uns über den Islam und Integration zu sprechen. Unser eigentlicher Ansprechpartner hatte keine Zeit, von daher begleitete uns ein Gemeindeglied, das keinerlei religiöse oder politi-



Werner Hansch im Gespräch mit Lior Bebera von der Jüdischen Gemeinde Dortmund



Traditionelle türkische Kleidung im Bildungszentrum

sche Ambitionen hatte. Er ging mit uns sofort in den Gebetsraum und zeigte uns nicht das Gebäude. Zwei türkische Mädchen, die den Workshop besuchten, durften nicht mit herein, da sie kein Kopftuch trugen.“

Die Erfahrungen zeigen, dass interkulturelle und interreligiöse Begegnungen gut vorbereitet werden müssen und dass auch beim Besuch von Institutionen im Vorfeld passende Gesprächspartner(innen) gesucht werden müssen, die nicht nur ihre Institutionen vorstellen, sondern sich auch zum Themenfeld „Rechtsextremismus und Demokratie“ äußern können.

Kurzbericht Workshop „Ich und ein Rassist?!“

von Sevgi Kahraman-Brust und Wolfgang Brust

Dieses Erinnerungsprotokoll versucht die Arbeit von zweieinhalb Stunden mit 16 Menschen wiederzugeben. „Rassismus“, ein Thema, das nach unserer Meinung Angst macht, aber auch neugierig, wenn es darum geht, die Ursachen herauszufinden. Die Teilnehmer(innen) waren nicht nur multikulturell gemischt, sondern es waren auch Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Schulformen zusammengekommen. Für uns „Trainer“ eine ideale Besetzung, um an diesem Thema zu arbeiten. Wir selbst legen Wert darauf, dieses Training als ein binationales Ehepaar durchzuführen und unsere Erfahrungen mit dem Thema Rassismus für die Teilnehmer(innen) immer bereit zu halten.

Jeder ist ein Teil des Ganzen

Die erste Übung war „Die Kutschfahrt der Sultansfamilie“: mit einer Kutsche, die sich nur in Bewegung setzt, wenn alle mitspielen. Sogar die „Bäume“ am Straßenrand sind wichtig. Jeder ist etwas Besonderes. „Was haben wir gemeinsam?“ mussten wir uns fragen, nachdem jeder seinen Glücksstein beschrieben hat und seine speziellen Merkmale mit sich selbst oder den eigenen Erfahrungen, die sein Leben geprägt haben, verglichen hat. Jede positive oder negative Erfahrung hinterlässt Spuren und wie bei den Steinen (Einkerbungen, kleine Löcher oder auch große Brüche) sind es bleibende Zeichen in unserem Leben.



Jeder Stein ist anders, so wie auch jeder Mensch verschieden ist

So ähnlich verhält es sich auch mit den Vornamen, die ein Mensch trägt. Wenn wir einen Namen hören, vergleichen wir ihn meistens mit Menschen, die wir kennen oder gekannt haben. Namen schwimmen häufig auf einer Modewelle mit. Man kann sie zum Teil einem Kulturkreis oder einer Gesellschaftsschicht zuordnen. Was nur selten gemacht wird, ist ihre Bedeutung zu erkunden oder zu wissen, wer aus der Familie diesen Namen ausgesucht hat. Viele Migrantenkinder, die in Deutschland leben, kennen die Bedeutung ihrer eigenen Namen nicht. Zusätzlich erschwerte es die deutsche Schreibweise und Aussprache, sich mit diesen Namen zu identifizieren. Bei dieser Übung hatten nicht nur die Migranten einen Aha-Effekt, sondern auch die deutschen Teilnehmer(innen). Als Aufgabe für sich selbst nahmen sie mit, sich weiter mit diesem Thema auseinander zu setzen und auch in Zukunft sensibler damit umzugehen.



Die Workshopteilnehmer im angeregten Dialog

Fast jeder von uns hat Erfahrungen mit Rassismus. Deshalb haben wir zunächst in Klein- und dann in der Großgruppe Rassismus definiert. Am häufigsten wurden folgende Merkmale genannt: Ausgrenzung, Diskriminierung wegen äußerlicher Unterschiede und Zugehörigkeit zu einer anderen Kultur, Vorurteile und Mangel an Akzeptanz und Toleranz. Die Teilnehmer(innen) waren der Meinung, dass rassistische Menschen einen Mangel an Selbstwertgefühl und Persönlichkeitsprobleme mit Diskriminierung und Gewalt kompensieren.

Die Diskussion im Workshop war so intensiv, dass keine Zeit mehr für weitere Aktivitäten blieb. Nach dem Workshop konnten wir mit einigen Teilnehmer(innen) über ihre persönlichen Erfahrungen und über den Einsatz interkultureller Methoden in der Schulsozialarbeit sprechen. Wir waren mit dem Verlauf des Workshops sehr zufrieden und hoffen, dass die Teilnehmer(innen) die Ergebnisse in ihren Schulen nutzen konnten.

Kurzbericht Workshop „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“

von Regina Hunke

Kennt Ihr das? Das Gerede über die faule Jugend und das früher alles besser war? Dass der Nachbar Herr Kuck ja ganz nett sei, aber dass es so nicht weitergehen könnte, weil „wir“ von „denen“ überfremdet werden? Da fällt einem in der Situation meistens nichts ein. Warum hat man nichts gesagt? Hätte man eine Chance gehabt?

Das Argumentationstraining sollte helfen, in solchen Situationen zukünftig Partei zu ergreifen für Menschenrechte, Toleranz und Gewaltfreiheit. Es ging darum, beherztes Verhalten zu unterstützen und Hinweise für sinnvolles Argumentieren zu geben. Im Workshop wurden aber auch - wie eigentlich immer bei Argumentationstrainings - die Grenzen des verbalen Engagements aufgezeigt. Durch Ausprobieren haben wir ganz praktische Handlungsformen getestet, sowie angemessene Argumentationsstrategien in schwierigen Situationen ausprobiert. Am Stammtisch übten wir nicht nur praktisch, den Sprüche klopfen etwas entgegenzuhalten, sondern wir lernten auch etwas über die Menschen, die die Sprüche loslassen und vielleicht auch etwas über uns selbst.

Wir haben uns mit den Hintergründen der Sprüche - den Weltbildern und den Vorstellungen von Gesellschaft - auseinandergesetzt und herausgefunden, wieso uns oft das Wort im Mund stecken bleibt, wenn wir Derartiges hören. Es wurde deutlich, dass der Spruch „Wehret den Anfängen“ seine Berechtigung hat, damit sich keine rechtsextremistische Grundstimmung breit machen kann. Die Auseinandersetzung über die Hintergründe half, Klarheit zu gewinnen, wann und wie es Sinn macht, dagegen zu halten beziehungsweise wann es notwendig ist, die Situation auf eine andere Weise zu beenden.

Weitere Hinweise zum Argumentationstraining gegen Stammtischparolen entnehmen Sie bitte der Webseite www.bildungsarbeit.de/argu.html oder dem Buch von Klaus-Peter Hufer, „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen“, Schwalbach/Ts.2000.



Was ist überhaupt eine „Stammtischparole“?



Gegenargumentation

Workshop „Theater gegen Rechtsextremismus“

von Holger Runge

Während rechtsextremistische Gruppierungen Musik nutzen, um Jugendliche für ihre Ideologie zu gewinnen, gibt es meines Wissens nach keine rechtsextremistische Theatergruppe. Um Theater spielen zu können, muss man in der Lage sein, sich in andere Menschen einzufühlen und die Perspektive zu wechseln. Diese Fähigkeiten sind mit einer rechtsextremistischen Ideologie eher nicht vereinbar.

In dem Workshop „Theater gegen Rechtsextremismus“ beim Jugendkongress erhielten die 22 Teilnehmenden einen kurzen Einblick in politische Theatermethoden. Zu jedem Theaterworkshop gehört auch eine Warming-Up-Phase: Zu Beginn gab es Übungen zum Kennen lernen der Teilnehmenden, zur Wahrnehmung des eigenen Körpers und zur Sensibilisierung für die Gruppe.

Danach wurde viel mit Standbildern gearbeitet. Die Teilnehmenden sollten erst für sich selbst, dann zusammen mit anderen Standbilder zu Themen wie „Demokratie“, „Rechtsextremismus“, oder „Migrant(innen)“, die bei dem Kongress eine Rolle spielten, aufbauen. Während zum Thema „Demokratie“ ein vielschichtiges Standbild entstand, standen bei dem Stichwort „Rechtsextremismus“ alle Teilnehmer(innen), nachdem die Nachfrage, ob es Tabus gibt, verneint wurde, mit dem Hitlergruß im Raum. Die Haltung war den Teilnehmenden selbst etwas peinlich, es schloss sich eine Diskussion darüber



Verschiedene Inszenierungen...

an, wie sich ein rechtsextremistisches Weltbild auf den Körperausdruck auswirkt.

In Kleingruppen tauschten sich die Teilnehmenden zu ihren eigenen Erfahrungen mit Rechtsextremismus und Diskriminierung aus. Sie entwickelten zu einem Erfahrungsbericht ein Standbild und eine kleine Spielszene und stellten diese den anderen Jugendlichen vor. Die Zuschauer(innen) suchten nach passenden Titeln für die Spielszene.

An einer der entwickelten Spielszenen wurde mit der Gesamtgruppe weitergearbeitet: Ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund wird in der Bahn angepöbelt. Obwohl die Sitzplätze neben ihm frei sind, will sich niemand auf den Platz setzen, sondern verlangt von ihm, dass er seinen Platz frei macht. Die Zuschauer(innen) hatten die Möglichkeit, eine/n Spieler/in auszuwechseln, um die Szene gewaltfrei zu lösen. Anhand dieser Szene gab es eine kurze Einführung in die Methode des Forum-Theaters, die u.a. von Augusto Boal entwickelt wurde. Es werden Szenen entwickelt, die mit Macht und Ohnmacht, Stärke und Schwäche zu tun haben. Diese Szenen werden einem Publikum vorgestellt, das die Möglichkeit hat, das Spiel zu unterbrechen, einen Darsteller auszuwechseln, um für diesen weiterzuspielen und um im Spiel den dargestellten Konflikt zu lösen. Dabei gibt es einige Grundregeln: Körperliche Gewalt ist tabu, der/die Wortführer/in (Protagonist/in) darf nicht ausgetauscht werden, die anderen Spieler(innen) bleiben ihrem Rollenentwurf möglichst treu.



... der Teilnehmer des Theaterworkshops

Die Methode des Forum-Theaters ist gut geeignet, um in der Schule oder in anderen Institutionen Probleme anzusprechen und nach demokratischen Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Anhand der Bahnszene wurde auch die Methode des Unsichtbaren Theaters vorgestellt. Eine Theatergruppe spielt eine Szene in der Öffentlichkeit (zum Beispiel in der U-Bahn). Die Passant(innen) wissen nicht, dass sie eine Spielszene sehen. Die Szene soll aber so aufgebaut sein, dass die Passant(innen) motiviert sind, so einzugreifen, dass die Szene gewaltfrei gelöst wird. Die Methoden Unsichtbares Theater und Forum-Theater konnten nur kurz vorgestellt werden. Die Teilnehmenden des Workshops äußerten den Wunsch, ihre Theatererfahrungen zu vertiefen. „Ich konnte mir eigentlich nicht so richtig vorstellen, was in dem Workshop laufen sollte“, meinte Svenja Mentler in der Auswertungsrunde. „Jetzt habe ich gemerkt, dass Theater eine Methode sein kann, mit der man Rechtsextremismus thematisieren kann. Viel Spaß gemacht hat es auch.“

Kurzbericht Videoworkshop

von Volker Krieger

(Internet: www.vk-videokunst.com;
Email: vk@vk-videokunst.com)

An dem Workshop nahmen zwölf Jugendliche und ein Erwachsener (Mathias Sieber vom Landespräventionsrat NRW) teil. Er dauerte von 13.00 bis 15.45 Uhr.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde teilten sich die Teilnehmer(innen) in drei zufällig zusammengesetzte Gruppen ein, denn es sollten während des Workshops drei Kurzfilme zum Kongresssthema entstehen. Dazu standen drei digitale Kameras und ein digitaler Schnittplatz (Laptop) zur Verfügung.

Der Workshopleiter gab einige methodische Hinweise, wie in kurzer Zeit ein Kurzfilmkonzept entwickelt werden kann (Mindmap/Cluster zu den Begriffen Demokratie und Rechtsextremismus; Konfliktvisualisierung), woraufhin die Gruppen sich zu „Findungsrunden“ zusammensetzten. In diesen Runden wurde dann etwa 45 Minuten intensiv über die Möglichkeiten zur Visualisierung eines typischen Konflikts innerhalb des vorgegebenen Rahmens diskutiert.

Sobald eine Gruppe ein fertiges oder auch nur halbfertiges Konzept auf dem Papier skizziert hatte, wurde dies mit dem Workshopleiter diskutiert und auf Machbarkeit überprüft. Daraufhin bekamen die Teilnehmer(innen) der jeweiligen Gruppen eine Einweisung in die Handhabung der Kamera und sie hatten circa eine Stunde Zeit für die Umsetzung ihrer Idee. Dazu arbeiteten die Gruppen sowohl im Keuninghaus als auch im Außengelände und sogar am Dortmunder Hauptbahnhof.

Die Gruppe, die den Film „Umfrage“ realisierte, war mit ihren Dreharbeiten als erste fertig (circa 15.00 Uhr), so dass ihr Material sofort in den Laptop eingespielt und vom Workshopleiter nach den Vorstellungen der Teilnehmer(innen) geschnitten werden konnte.

Leider reichte die Zeit nicht mehr aus, um auch die anderen beiden Filme noch vor Ort zu schneiden – dies wurde vom Workshopleiter privat nachgeholt, so dass allen Teilnehmer(innen) drei Tage später je eine komprimierte Version ihrer Filme per E-mail zugeschickt werden konnte.

Der Film „Schwarzweiß“ wird demnächst zur Verfügung stehen.

Die dritte Videogruppe mit drei Schülerinnen der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule aus Lünen hat am Dortmund Hauptbahnhof Passantinnen und Passanten mit der Frage konfrontiert „Scheint die Sonne auch für Nazis?“ und darauf spannende Antworten erhalten.

Abschließend lässt sich sagen, dass den Teilnehmer(innen) vor allem die Dreharbeiten sehr viel Vergnügen bereitet haben.



Workshopteilnehmer(innen) bei der Vorbereitung der Video-Sequenz ...

Der Workshopleiter bedauert ein wenig die Kürze der verfügbaren Zeit, ist aber dennoch sehr zufrieden – vor allem mit den sehenswerten Ergebnissen.



... und bei der Umsetzung ihres Konzepts

4. Evaluation

Die Erwartungen der Veranstalter an den Jugendkongress haben sich in vollem Umfang erfüllt. Mit dem Kongress liegt das Muster für eine Veranstaltungsform vor, um in jugendlichen Kreisen über Rechtsextremismus aufzuklären und Impulse zu setzen: Die Dortmunder Veranstaltung hat den Teilnehmenden nach eigenem Bekunden Spaß gemacht und sie zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema angeregt. Die Träger des Kongresses und die Planungsrunde würden sich freuen, wenn die Veranstaltung für andere Kommunen ein Anstoß wäre, Ideen aufzugreifen, weiterzuentwickeln und ähnliche Projekte auf den Weg zu bringen. Mitarbeiter des Verfassungsschutzes NRW sind darüber hinaus gerne bereit, Konzept und Ablauf des Jugendkongresses in Kommunen, die eine ähnliche Veranstaltung planen, vorzustellen und zu diskutieren (siehe Punkt 6).

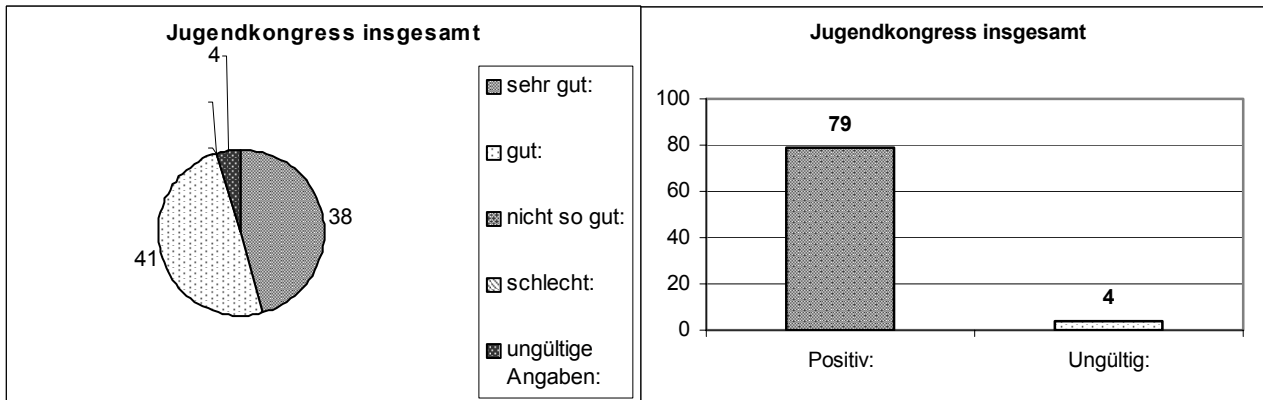
In der abschließenden anonymen Befragung beurteilten 48 Prozent die Veranstaltung als „sehr gut“, 52 Prozent fanden sie „gut“. In kurzen Statements fassten einige Schüler(innen) ihre Eindrücke zusammen – zum Beispiel Christian: „Eine gelungene Veranstaltung, wo auch mal wir zu Wort kommen können! Sehr informativ und interessant!“ oder Nicoletta und Maria: „Für unsere Schule ist diese Veranstaltung besonders interessant, es gibt einen hohen Ausländeranteil, und wir hoffen als SV viel an unsere Mitschüler weitergeben zu können von dem, was wir heute gelernt und erfahren haben!“

Im Folgenden sehen Sie eine ausführliche Darstellung unserer Evaluation des Jugendkongresses.

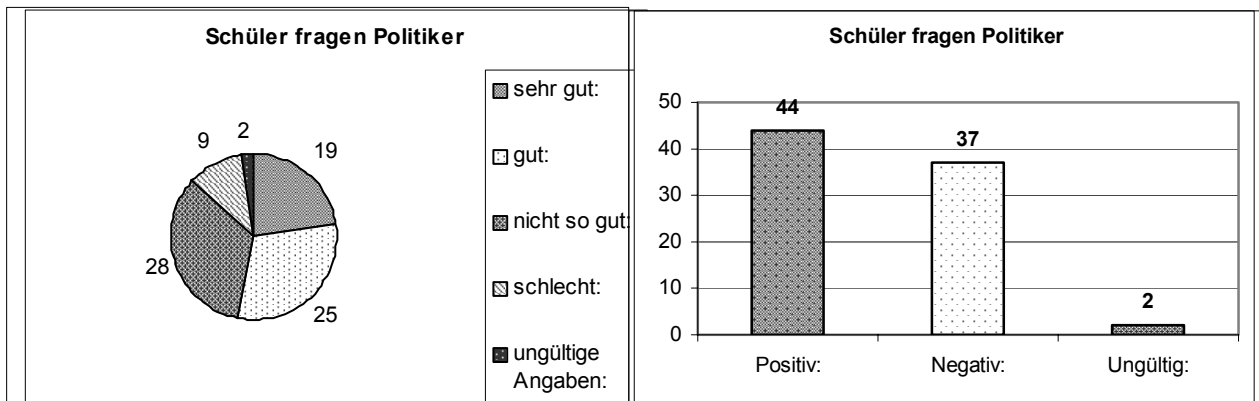
Feedbackbogen Jugendkongress Dortmund, 27. April 2006				
	sehr gut	gut	nicht so gut	schlecht
Wie hat dir der Jugendkongress insgesamt gefallen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bitte beurteile folgende Programmpunkte:				
: Schüler fragen Politiker	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
: Infos und Gespräche (vormittags)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
: Markt der Möglichkeiten (Infostände)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
: Workshops (nachmittags)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
: Statement Metzelder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was hat dir besonders gut gefallen, was sollte man anders machen?				

4.1 Evaluation

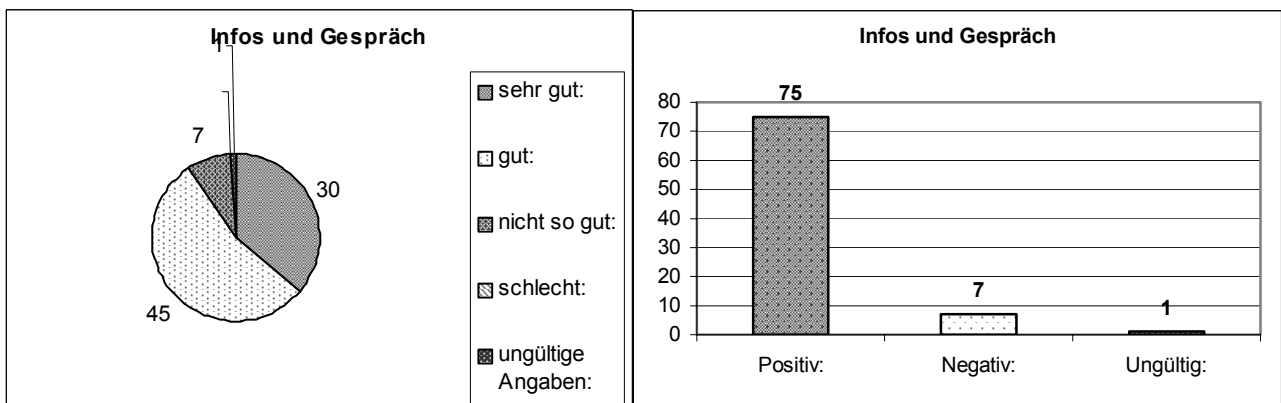
Insgesamt wurde der Jugendkongress von 79% der Teilnehmer(innen) positiv (gut oder sehr gut) bewertet.



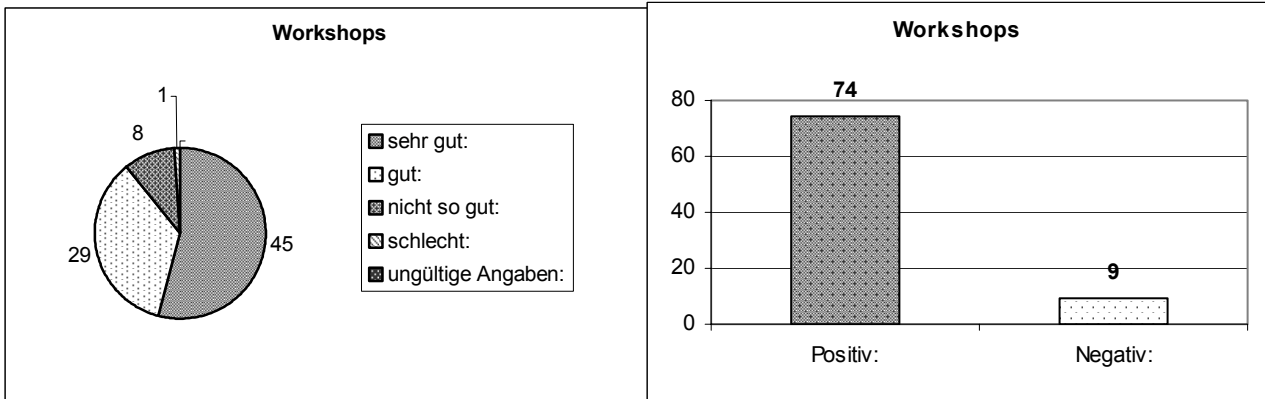
Das Segment „Schüler fragen Politiker“, bei dem am Vormittag zum Teil kontrovers diskutiert wurde, beurteilten 44% der Teilnehmer(innen) positiv (gut oder sehr gut), aber 37% negativ (nicht so gut / schlecht). Es wurde vereinzelt kritisiert, dass die Politiker auf dem Podium den Fragen der Teilnehmer(innen) ausgewichen seien.



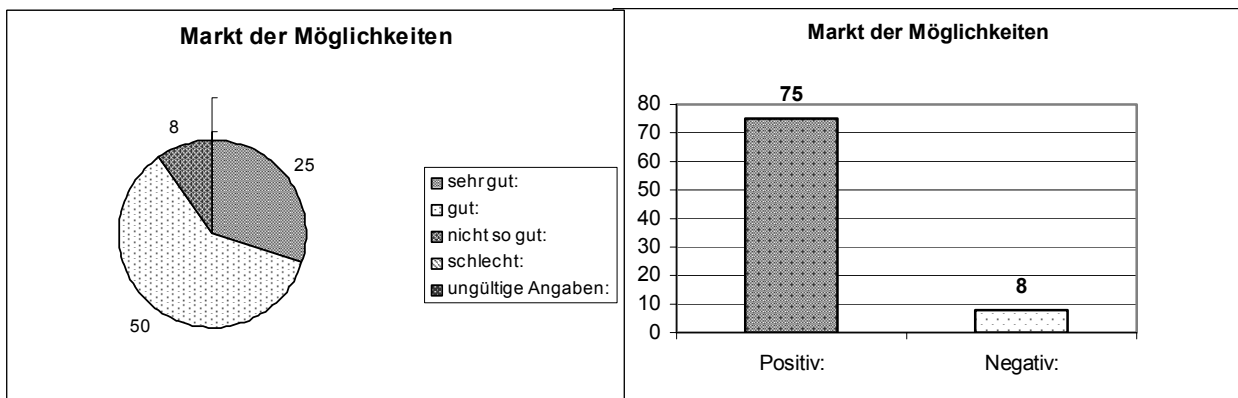
Der Teil „Infos und Gespräch“ wurde von 3/4 der Teilnehmer(innen) positiv bewertet. Die Informationen zum Rechtsextremismus allgemein und der Szene vor Ort wurde als wichtig und lehrreich empfunden.



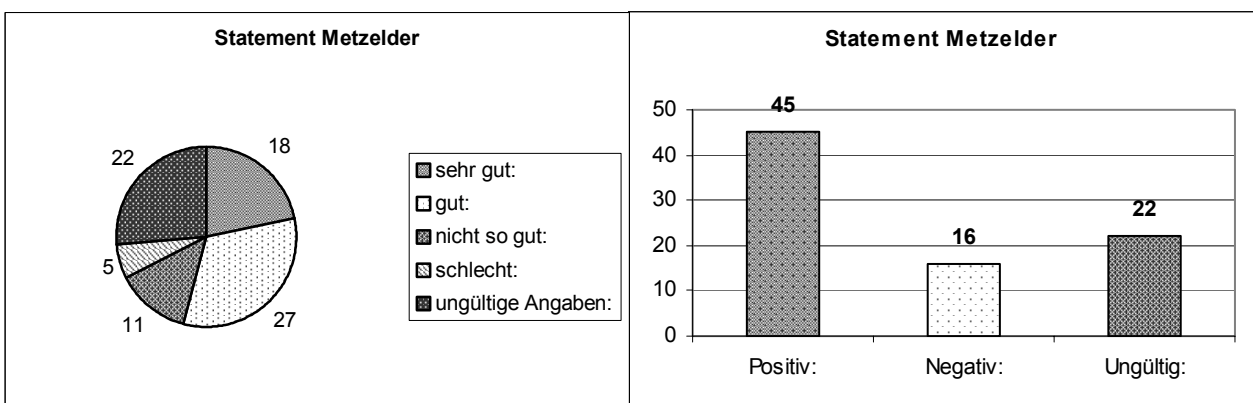
Die Workshops am Nachmittag wurden von 74% der Teilnehmer(innen) positiv bewertet. Es wurde vor allem begrüßt, dass hier junge Menschen ihre Ideen einbringen und praktische Anleitungen zum aktiver werden erhlaten konnten.



Auch der „Markt der Möglichkeiten“ wurde von 75% als Bereicherung und damit positiv bewertet.



Das Schlußstatement von BVB-Star Christoph Metzelder wurde von 45% der Anwesenden positiv bewertet. Die 22% ungültigen Rückmeldungen sind dem Umstand geschuldet, dass einige Teilnehmer(innen) ihren Evaluationsbogen bereits vor Metzelders Auftritt abgegeben hatten. Negativ bemerkt wurde, dass am Ende des Tages keine kritische Zusammenschau mehr statt fand.



5. Zur Nachahmung empfohlen!

Der Dortmunder Jugendkongress ist als Pilotprojekt konzipiert worden, das – gutes Gelingen vorausgesetzt – in anderen Städten und Gemeinden wiederholt werden soll. Der Jugendkongress ist also ausdrücklich zur Nachahmung empfohlen und wir möchten Sie ermuntern, eine ähnliche Veranstaltung vor Ort zu planen.

Die organisatorische Leitung soll hierbei der veranstaltenden Stadt oder Gemeinde obliegen – der veranstaltende Ort soll sich den Jugendkongress mit möglichst vielen lokalen Kooperationspartnern thematisch zu eigen machen und ein Zeichen für Demokratie und gegen Rechtsextremismus setzen.

Der Verfassungsschutz NRW ist gerne bereit, Sie nach Kräften zu unterstützen: mit Vorträgen, Materialien usw. Die Öffentlichkeit über verfassungsfeindliche Bestrebungen zu informieren und aufzuklären, gehört schon seit Jahren zu den Hauptaufgaben des Verfassungsschutzes. „Verfassungsschutz durch Aufklärung“ ist für uns dabei nicht nur ein Arbeitsauftrag, Aufklärungsarbeit ist ein besonderes Anliegen.

Wenn Sie einen Jugendkongress durchführen wollen oder Fragen zu der Thematik haben, wenden Sie sich bitte an:

Dr. Thomas Pfeiffer
Verfassungsschutz NRW
Haroldstr. 5
40213 Düsseldorf
Tel.: 0211/871 2795
Fax: 0211/871 3233
E-mail: thomas.pfeiffer@im.nrw.de

Nachfolgend eine grafische Darstellung des tatsächlichen Programmablaufs des Dortmunder Jugendkongresses am 27. April 2006. Dem folgt ein auf den Erfahrungen des Kongressablaufs basierender empfohlener Zeitplan. Ein früherer Beginn um 9.00 Uhr ist anzuraten, um dem Segment „Schüler fragen Politiker“ mehr Raum zu geben, was ausdrücklich von vielen Teilnehmer(innen) gewünscht wurde. Statt des Grußwortes eines Prominenten am Nachmittag ist auch eine Präsentation der Ergebnisse mit weiteren, konkreten Verabredungen für die zukünftige Arbeit am Thema denkbar.

Tagesablauf Jugendkongress 27.04.2006

Zeitleiste

9.00							
	9.30						
10.00		Schüler fragen Politiker				30 Minuten	
	10.30						
11.00		Infos & Gespräche				(Info) 90 Minuten	
	11.30						
12.00		Mittagessen				(Markt der Möglichkeiten) 60 Minuten	
	12.30						
13.00							
	13.30						
14.00		W s	o h	r o	k p	- s	150 Minuten (Engagement)
	14.30						
15.00							
	15.30						
16.00		Grußwort Metzelder				30 Minuten	
	16.30						

Empfohlener Ablauf

9.00			Schüler fragen Politiker					45 Minuten
	9.30							
10.00								
	10.30							
11.00			Infos & Gespräche					(Info) 90 Minuten
	11.30							
12.00								
	12.30		Markt der Möglichkeiten					60 Minuten
13.00								
	13.30							
14.00			W	o	r	k	-	150 Minuten (Engagement)
	14.30		s	h	o	p	s	
15.00								
	15.30							
16.00								
	16.30		Grußwort Promi					30 Minuten
oder alternativ Präsentation der Ergebnisse (weitere Verabredungen)								

6. Kontakte

Stadt Dortmund
Schulverwaltungsamt Dortmund
Frau Ulrike Klingsporn
Burgholzstr. 150
44145 Dortmund
Tel.: 0231/5025832
Fax: 0231/5026744
E-mail: uklingsporn@stadtdo.de



Ministerium für Schule NRW
Stiftung Partner für Schule
Frau Ariane Rademacher
Zollhof 2a
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/9010427
Fax: 0211/9010420
E-mail: rademacher@partner-fuer-schule.nrw.de



Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes
Nordrhein-Westfalen



Innenministerium NRW
Verfassungsschutz NRW
Dr. Thomas Pfeiffer
Haroldstr. 5
40213 Düsseldorf
Tel.: 0211/8712795
Fax: 0211/8713233
E-mail: thomas.pfeiffer@im.nrw.de



Innenministerium
des Landes
Nordrhein-Westfalen



Polizeipräsidium Dortmund
Abteilung Staatsschutz
Markgrafenstrasse 102
44139 Dortmund
Tel.: 0231/1320
Fax: 0231/1329486
http://www.polizei.nrw.de/dortmund/dienststellen/ua_staatsschutz/ua_staatsschutz.h



Der Jugendkongress wurde unter anderem unterstützt durch:

Agenda 21 in der Schule
Landeskoordination der Kampagne „Agenda 21 in der Schule“
c/o Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes NRW (NUA)
Postfach 10 10 51
45610 Recklinghausen
Tel.: 02361/305331
Fax: 02361/305340
E-mail: poststelle@nua.nrw.de
<http://www.agenda21schulen.nrw.de>
Frau Helga Jänsch
Tel.: 0231/5022067
E-mail: hjaensch@stadtdo.de



Arbeitskreis Dortmund gegen Rechtsextremismus

Kontakt über:
Vereinigte Kirchenkreise Dortmund, Referat für Gesellschaftliche Verantwortung,
Jägerstr. 5

44145 Dortmund
Sekretariat, Tel. 0231/8494373
E-mail: rgv@vkk-do.de

DGB Östliches Ruhrgebiet

Ostwall 17 - 21
44135 Dortmund
Tel. 0231/5570440,
E-mail: dortmund@dgb.de

Borussia Dortmund

<http://www.bvb.de>

Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e.V.

Thomasstraße 1
44135 Dortmund
Tel.: 0231/9520960
Fax: 0231/521233
E-mail: hamer@ibb-d.de
<http://www.ibb-d.de>

Jugendring Dortmund

Friedhof 6-8
44135 Dortmund
Telefon: 0231/524073
Fax: 0231/554365
E-Mail: info@jugendring-do.de
<http://www.jugendring-do.de>

Kontaktstelle Evangelische Jugend DoMiNo

Gut-Heil-Str. 10
44145 Dortmund,
Tel. 0231/84796930
Fax 0231/84796938
Email: domino@ej-do.de
<http://www.ev-kirche-domino.de/html/kontju.html>

Landesverband der jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe

c/o Jüdische Kultusgemeinde Dortmund
Prinz Friedrich Karl Str. 9
44135 Dortmund
<http://www.zentralratjuden.de/de/topic/59.html?landesverband=19>

Landeszentrale für politische Bildung NRW

Horionplatz 1
40213 Düsseldorf
Tel. 0211/86184615
E-Mail: info@politische-bildung.nrw.de
<http://www.lzpb.nrw.de>

Mahn- und Gedenkstätte Steinwache



IBB
Internationales
Bildungs- und
Begegnungswerk



Steinstr. 50
44147 Dortmund
Tel.: 0231/5025002
E-Mail: stadtarchiv-dortmund@stadtdo.de
http://www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/dortmund/index_2.php3



RAA Dortmund

Frau Ulrike Klingsporn
Burgholzstraße 150
44145 Dortmund
Tel.: 0231/5025832
E-Mail: uklingsporn@stadtdo.de
<http://www.do.nw.schule.de/raa>



Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage

Bundeskoordination
Ahornstr. 5
10787 Berlin
Tel.: 030/2145860
Fax: 030/21458620
E-mail: schule@aktioncourage.org
<http://www.schule-ohne-rassismus.org>



Schule ohne Rassismus NRW

c/o RAA NRW
Ulrich Schultze
Tiegelstr. 27
45141 Essen
Tel.: 0201/8328307
Fax: 0201/8328333
E-mail: training-wtal@versanet.de



Impressum

Herausgeber: Innenministerium
des Landes Nordrhein-Westfalen
Abteilung Verfassungsschutz

Postfach 103013
40021 Düsseldorf

Haroldstraße 5
40213 Düsseldorf

Telefon: 0211/871-2821

Telefax: 0211/871-2980

E-Mail: Kontakt.Verfassungsschutz@im.nrw.de

für die Bestellung
von Broschüren: Bestellung.Verfassungsschutz@im.nrw.de

Internet: www.im.nrw.de/verfassungsschutz

Diese Broschüre steht auch als PDF-Datei auf der Internetseite www.andi.nrw.de zur Verfügung.

Hinweis

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Innenministeriums Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für die Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme des Innenministeriums Nordrhein-Westfalen zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Der Inhalt dieser Broschüre wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.